

Es geht um Innovation: um Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie, um kreative und überraschende Ideen. Smart City, neue Mobilität, neue Bezüge zwischen Wohn- und Arbeitsraum.

Die dynamische Kultur- und Kreativwirtschaft ist in ihrem Verständnis von Stadtraum häufig Ideengeber. Sie ist Produkttester für neue Arbeitsmethoden, Lebensmodelle, Mobilitätskonzepte. Wo auf der einen Seite noch über das Aussterben des Einzelhandels geklagt wird, probiert sich die Kreativwirtschaft mit Zwischennutzungs- und Pop-up-Store-Konzepten an Lösungen. Natürlich braucht es mehr als nur das. Gerade am Beispiel Stadtentwicklung zeigt

sich, wie Kreativschaffende andere Branchen fördern können, wie der Dialog z. B. zwischen Energieversorgern, Abfallwirtschaft, Immobilienmarkt, Nahverkehrsanbietern und Kreativwirtschaft sinnvoll wäre. Sie schaffen nicht nur neue Arbeitsplätze. Kreativschaffende bringen nicht allein die Lust und die geistige Mobilität, die es zum Wandel braucht. Sie haben auch handfeste Innovationen und Antworten auf Lager.

Michael Ziehl



Michael Ziehl ist Diplom-Ingenieur, Fachrichtung Architektur, sowie Master of Science, Fachrichtung Stadtplanung. Er lebt in Hamburg, wo er die Agentur „urban upcycling – Agentur für städtische Ressourcen“ führt und freiberuflich als Urbanist und Publizist arbeitet. Unter anderem hat er die ZwischenZeitZentrale Bremen und Leerstandsmelder.de mit gegründet. Des Weiteren ist er Aufsichtsratsvorsitzender der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG und zweiter Vorsitzender im Sanierungsbeirat des Gängeviertels.

Ein Gespräch mit Michael Ziehl

Stadtentwicklung durch die Kultur- und Kreativwirtschaft

Warum ist die Kultur- und Kreativwirtschaft für eine Stadt bzw. die Stadtentwicklung relevant?

Was uns heute Kultur- und Kreativschaffende vorleben, wird in Zukunft voraussichtlich auf weite Teile der Stadtbevölkerung zutreffen. Wir erleben derzeit eine Verschiebung von Festanstellungen hin zu freiberuflichen Tätigkeiten. Viele Kul-

„Daher nutzen Kultur- und Kreativschaffende die Stadt anders als ArbeitnehmerInnen, deren Berufs- und Privatsphäre räumlich und zeitlich klar getrennt sind.“

tur- und Kreativschaffende sind Kleinstselbstständige und somit auch Vorreiter neuer Arbeits- und Lebensmodelle. Sie arbeiten unabhängig, vernetzt, flexibel und professionsübergreifend. Dabei verschwimmen im Alltag die Grenzen zwischen

Arbeit, Freizeit und Privatleben. Daher nutzen Kultur- und Kreativschaffende die Stadt anders als ArbeitnehmerInnen, deren Berufs- und Privatsphäre räumlich und zeitlich klar getrennt sind. Zum Beispiel arbeiten viele Kultur- und Kreativschaffende von zu Hause oder sie mieten sich einen temporären Arbeitsplatz nach Bedarf. Durch diese veränderten Alltagspraktiken verändert sich auch die Stadt: Es entstehen neue Orte wie z. B. Co-Working Spaces, neue Lokale eröffnen, Supermärkte haben länger auf. Stadtverwaltungen müssen die Städte den sich verändernden Bedürfnissen von Stadtbewohnern anpassen. Dazu können sie von Kultur- und Kreativschaffenden für die Zukunft lernen.

Was erwarten Kreativschaffende von einer Stadt bzw. der Stadtverwaltung?

Neue Arbeits- und Lebensmodelle kommen nur dann in einer Stadt zur Entfaltung, wenn geeignete Strukturen existieren. Dafür sind vor allem kleinteilige, durchmischte Stadtquartiere bedeutend. Neben günstigen Wohn- und Arbeitsräumen in der Stadt brauchen Kreativschaffende eine günstige und flexibel nutzbare Nahversorgung mit lange geöffneten Geschäften und ausreichenden Kitaplätzen. Viele Zwischennutzungen, Urban Gardens, Wohngemeinschaften und gemeinschaftliche Arbeitsprojekte zeugen davon, dass Kreativschaffende bereit sind, selbst anzupacken. Dafür erwarten sie Unterstützung von der Stadt und wollen als Partner der Stadtverwaltung ernst genommen werden.

Welches Arbeits- und Lebensumfeld braucht es, um kreativ arbeiten zu können?

Die Lebenshaltungskosten in einer Stadt müssen dem Einkommen entsprechen. Gerade in zentral gelegenen Quartieren, die den Arbeits- und Lebensmodellen von Kultur- und Kreativschaffenden entgegenkommen, sind die Mieten oft sehr teuer. Des Weiteren benötigen Kultur- und Kreativschaffende Gestaltungsfreiheit und Autonomie, um sich ihr Arbeits- und Lebensumfeld selbst auszugestalten. Verlässlichkeit und langfristige Perspektiven sind ebenso wichtige Faktoren. Orte, die solchen komplexen Anforderungen entsprechen, lassen sich nicht planen. Sie entstehen langsam und werden oft von den Nutzern selbst entwickelt. Ich bin daher immer wieder überrascht, mit welcher Leichtfertigkeit nutzergetragene Orte der Kultur- und Kreativschaffenden von Stadtverwaltungen für herkömmliche Investorenprojekte verkauft werden.

Welche Herausforderungen haben insbesondere kleinere Städte zu lösen, um attraktiv für Kreativschaffende zu sein?

Auch kleine Städte können attraktiv für Kultur- und Kreativschaffende sein, wenn sie eine progressive Kulturpolitik und kooperative Stadtentwicklung betreiben und sich damit einen Namen machen. So können sie einen Nährboden für kulturelle Entwicklungen schaffen, an denen die Stadtbevölkerung mitwirken kann. Des Weiteren sollten kleinere Städte mit Qualitäten wie kurzen Wegen, günstigeren Mieten und einem kinderfreundlicheren Umfeld punkten. Darüber hinaus sollten sie günstige Arbeitsräume mit einem Höchstmaß an Gestaltungsfreiheit und Planungssicherheit zur Verfügung stellen. Solche lokalen, sozialen und baulichen Ressourcen gilt es zu nutzen, um jüngere Menschen in der Stadt zu halten, Abgewanderte zum Zurückkommen zu bewegen und der Kreativität der Stadtbewohner zur Entfaltung zu verhelfen.

Was kann eine Stadtverwaltung ganz konkret bereits heute für die Kultur- und Kreativwirtschaft tun?

Statt durch teure Imagekampagnen zu versuchen, Kultur- und Kreativschaffende von anderen Städten abzuwerben, sollten Stadtverwaltungen das Geld in die Förderung lokaler Potenziale investieren. Sie sollten den Gestaltungs- und Mitwirkungswillen von Kultur- und Kreativschaffenden fördern und ihnen dabei helfen, sich eine verlässlichere Lebensgrundlage aufzubauen. Das Geld, das bei Imagekampagnen gespart wird, könnte etwa eingesetzt werden, um in der Verwaltung Stellen für eine Kooperationsagentur zu schaffen oder entsprechende Prozesse zu finanzieren. Dafür können Stadtverwaltungen viel von neuen Kooperationsmodellen lernen, wie sie sich etwa beim Gängeviertel und beim Frappant in Hamburg herausgebildet haben. In beiden Projekten versammeln sich mehrere hundert Kultur- und Kreativschaffende, aber auch Stadtplaner, Architekten, Handwerker, politische Aktivisten etc. Durch sehr viel ehrenamtliche Arbeit und kreative Protestaktionen ist es beiden Gruppen gelungen, die Stadt Hamburg dazu zu bewegen, dass das Gängeviertel und das Frappant nach jahrelangem Leerstand von den Nutzern entwickelt und verwaltet werden können.

„Sie sollten den Gestaltungs- und Mitwirkungswillen von Kultur- und Kreativschaffenden fördern und ihnen dabei helfen, sich eine verlässlichere Lebensgrundlage aufzubauen.“

Was werden zukünftig weitere wichtige Trends der Stadtentwicklung sein?

Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs zeigt, dass Nachhaltigkeit als Leitbild der Stadtentwicklung ausgedient hat. Es geht nicht mehr ausschließlich darum, Kri-

sen zu bekämpfen, sondern unsere Städte den Folgen der Krisen anzupassen. Als Bewältigungsstrategie gewinnt das Konzept der urbanen Resilienz an Bedeutung – das bezeichnet die Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit gegenüber Störungen. Sie entsteht unter anderem durch Dezentralität, Vernetzung, Mehrfachstrukturen,

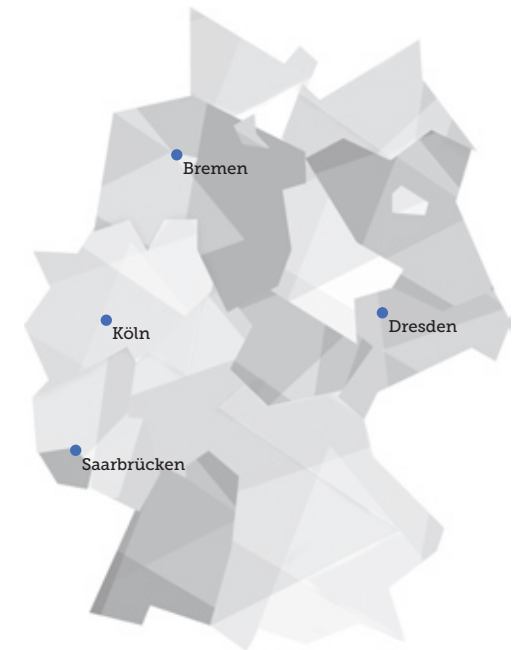
„Es geht nicht mehr ausschließlich darum, Krisen zu bekämpfen, sondern unsere Städte den Folgen der Krisen anzupassen.“

Ressourcenschonung und Unabhängigkeit durch Selbstversorgung. Um unsere Städte entsprechend umzugestalten, sind Stadtverwaltungen auf das Mitwirken der Stadtbewohner angewiesen. Gemeinsam müssen sie dezentrale Versorgungsstrukturen schaffen, urbane Gemeinschaften stärken und vorhandene Ressourcen nutzen. Davon würden nicht nur viele Kultur- und Kreativschaffende profitieren, sondern die Stadtgesellschaft als Ganzes.

Voraussichtliche Termine 2015

In Paneldiskussionen und BarCamps wollen wir diskutieren, wie die Stadt im Jahre 2030 aussehen soll, um die besten Arbeits- und Lebensbedingungen für kreative Macher bereitzustellen. Dabei wollen wir aber nicht nur Modelle und Perspektiven für die Zukunft aufzeigen, sondern erarbeiten, was wir konkret schon heute tun können, um zukünftig optimale Entwicklungen für Wirtschaft und Gesellschaft zu ermöglichen.

Die konkreten Termine und detaillierte Informationen zu Ablauf und Programm finden sich, stetig aktualisiert, auf unserer Webseite www.kompetenzzentrum.u-institut.de/veranstaltungen



Veranstaltungshinweis:

Geplante Termine:

Juli | Dresden
 September | Saarbrücken
 Oktober | Bremen
 November | Köln